

„Du kannst die Welt nicht bessermeckern“

Katharina Schulze hält Kanzelrede in der Evangelischen Stadtpfarrkirche St. Matthäus

Wie kann Optimismus über den Pessimismus siegen? Wie soll man auf Besserung hoffen in einer Zeit, in der die (Welt-)Politik nicht im Sinne der Zukunft handle? Das waren zwei Kernfragen, um die sich die Kanzelrede von Katharina Schulze drehte. Diese hielt die Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bayerischen Landtag gestern in der vollen Evangelischen Stadtpfarrkirche St. Matthäus.

Eingeladen zu dieser Veranstaltung, die im Rahmen der Wochen zur Demokratie stattfand, hatte Schulze der evangelische Dekan Jochen Wilde bereits im Februar, erklärte er in seiner Begrüßung. Seither habe sich die Welt einmal mehr rasant verändert, aus Sicht Wildes nicht zum Guten. In den USA sei jüngst mit Donald Trump „ein Rassist, Sexist und notorischer Lügner“ zum Präsidenten gewählt worden, und in Deutschland sei unvermittelt ein „bestimmt heftiger“ Wahlkampf aus-

gebrochen. Doch es sei auch Positives passiert: Katharina Schulze brachte im September ihren zweiten Sohn zur Welt, den sie auch nach Passau mitgebracht hatte. „Keine Angst“, rief die Politikerin dazwischen, „die Oma ist auch dabei.“ Die Kanzelrede in Passau unter dem Titel „Das Gute schaffen – Wie Wandel miteinander gelingen kann“.

Sie stieg ein mit einem Zitat ihres Vaters, dass ihr immer gesagt habe, wenn die noch junge Schulze zu jammern begonnen habe: „Du kannst die Welt nicht bessermeckern.“ Und daran wolle sie sich gerade heute, angesichts des Klimawandels, der US-Wahl und der politischen Lage in Europa, halten: „Ich möchte heute einen Apfelbaum pflanzen, auch wenn morgen die Welt untergeht.“

In ihrer Rede versuchte sie zu ergründen, warum die Politik oft nicht in der Lage zu sein scheint,



„Weniger zögern, mehr machen“ lautete die Forderung von Katharina Schulze bei ihrer Kanzelrede. – Foto: jmu

Probleme rational anzugehen und zu lösen. Sie konstatierte: „Wir haben kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem.“

In einer sich neu aufstellenden Welt müsse es nun zum Schulter-

schluss der Demokratien kommen, „gegen Extremisten – Rechte, Linke, Islamisten –, die unsere Ordnung nicht stehen lassen wollen“.

Doch für nachhaltige Veränderung brauche es Anreize aus der

Politik. Der Wandel müsse attraktiv sein. Als Beispiel nannte sie die Verbrennerthematik: „In der Stadt kann man leicht aufs Auto verzichten. Aber auf dem Land, wo es keinen ÖPNV gibt? Da ist es leichter gesagt als getan, dass eine

Familie auf ihr Zweitauto verzichtet.“

Im Alltag plädierte sie für einen Perspektivwechsel. Heutzutage werde zu viel schlechtgeredet, „Hass, Hetze und Nörgeln sind zu laut.“ Stattdessen solle man sich auf positive Nachrichten stützen, etwa, dass heute mehr Strom aus Erneuerbaren als je zuvor produziert werde. Oder dass es zahllose Organisationen und Engagierte gebe, die für eine bessere Welt kämpften. „Aber man hört wenig von ihnen. Weil sie daran arbeiten. Weil sie keine Zeit haben, im Internet mit drei Ausrufezeichen über den Weltuntergang zu schimpfen.“

Schulze forderte: „Wir müssen weniger zögern, mehr machen. Wir müssen uns unterhaken und vorangehen. Dann kommen andere nach. Lasst uns die sein, die mit dem großen Mittelbau den Wandel gestalten.“ – jmu